

Buchvorstellung



Das Land der Mulde, als Teil des Mittelsächsischen Hügellands, ist eine der ältesten und bedeutendsten historisch gewachsenen Kulturlandschaften Deutschlands, deren faszinierender Reiz von namhaften Autoren seit dem 19. Jahrhundert in zahlreichen Reisebeschreibungen geschildert wird, etwa als Ort, dem „eine gewisse natürliche Heiligkeit anhaftet“. Die erstmals im 16. Jahrhundert erwähnte Schaddelmühle ist in diese geschichtsträchtige Umgebung eingebettet, zu der mittlerweile auch der Landsitz „Energie“, seit 1906 Wohn- und Arbeitsstätte Wilhelm Ostwalds, gehört. In seinen autobiografischen „Lebenslinien“ beschreibt der Nobelpreisträger 1926/27 die erste Begegnung mit seinem künftigen Wohnsitz: „Im Ganzen war es eine Landschaft, wie ich sie brauchte: anmutig und abwechslungsreich, aber nicht aufregend und anspruchsvoll“. Hier sollte er sein Refugium finden. Er unternimmt ausgiebige Wanderungen durch das Muldental, oft mit seinem Malkasten. Die „malende Erholung“ ist für den Gelehrten Lebenselixier und Ausgleich zu einem konfliktreichen Berufsalltag an der Universität Leipzig, der

ihn immer stärker belastet und mehrfach in schwere Erschöpfungszustände mündet. Ostwald hält auch die idyllische Landschaft in unmittelbarer Nähe der Schaddelmühle in zwei Aquarellen fest.

Die dort seit den Vierzigerjahren des 20. Jahrhunderts vom Ehepaar Berta und Walter Pöge betriebene Gastwirtschaft sollte im Oktober 1972 zum Ausgangspunkt eines spannenden, jedoch heute in der öffentlichen Wahrnehmung kaum noch bekannten und gewürdigten Kapitels der Geschichte moderner Formgestaltung in Sachsen werden. Damals nämlich fanden sich die Keramiker Astrid Dannegger, Regina Junge und Horst Skorupa zusammen, um die Schaddelmühle zu erwerben – als Keimzelle des am 16. Mai 1974 gegründeten Kollegiums Bildender Künstler „Schaddelmühle“. Diese neue Rechtsform gemeinsamer künstlerischer Tätigkeit ist in jener Zeit in der Kunst- und Kulturlandschaft der DDR zwar noch relativ neu, jedoch kein absolutes Novum mehr. Mitte der 70er Jahre existieren bereits vier Kollegien bildender Künstler: Glasgestalter in Magdeburg, Kunstschmiede in Berlin, Formgestalter in Karl-Marx-Stadt und Ausstellungsgestalter in Dresden. Legitimiert wurde diese Möglichkeit für freischaffende Künstler, gemeinsam mit einigen sogenannten „künstlerischen Hilfskräften“ zu arbeiten, erst 1982 durch ein entsprechendes Gesetz. Eine wohl als konservativ zu charakterisierende Kulturpolitik tat sich ganz offensichtlich schwer, neue Formen künstlerischen Zusammenarbeitens – auch wenn sie vom eigentlich verpönten Individualismus wegführten – zu akzeptieren. Dies eröffnete aber letztlich auch Freiräume.

Ein wichtiger Aspekt der Kollegiums-idee – der „Geist der Schaddelmühle“ – bestand ohnehin im Miteinander der Generationen und in der Sorge um den anderen, wenngleich man sich die Charaktere, Temperamente und künstlerischen Ambitionen der Gründer des Kollegiums nicht unterschiedlicher vorstellen kann. Trotzdem ist ihnen allen eines gemeinsam: Der tief empfundene Wunsch, in sich gegenseitig befruchtenden Beziehungen eine neue Intensität des künstlerischen Ausdrucks zu finden. Dass dies jedoch nicht ohne persönliche Konflikte und Auseinandersetzungen vonstattengehen kann, soll sich in den folgenden Jahren erweisen. Fortan leben und arbeiten neben den Gründern auch Sigrid Huß, Stefan Kurella, Monika Schneider, Eleonore Junge, Maria Köhler, später Dirk Fischer, Frank Brinkmann und Martin Gruner in Schaddel.

Die künstlerische Produktion jener Jahre ist außerordentlich vielgestaltig: Sie reicht von der verspielten figürlichen Kleinplastik in Miniaturform bis zum monumentalen Wandrelief. Bei der Wahl der Motive sind der Fantasie keinerlei Grenzen gesetzt. Die künstlerische Handschrift der „Schaddelmüller“ ist bald auch jenseits der deutschen Grenzen ein Begriff. Auf bedeutenden internationalen Ausstellungen in Bukarest, Craiova, Faenza, Jablonec nad Nisou, Lyon, Monza, Moskau, Prag, Sopot und Vilnius erregen ihre Exponate große Aufmerksamkeit und werden mit Preisen bedacht.

Durch den Austritt Astrid Danneggers und Horst Skorupas 1990 bzw. 1991 aus dem Kollegium ist das „Experiment Schaddelmühle“ keineswegs gescheitert. Mit Frank Brinkmann und Dirk Fischer übernimmt nun die zweite Generation. Sie führen die Ateliers als offene Werkstatt weiter. Die gesellschaftlichen Veränderun-

gen dieser Jahre und die Marktwirtschaft stellen die Künstler vor große Herausforderungen, die sie durch Suche nach neuen Konzepten meistern wollen und die schließlich 2004 in die Gründung des „Künstlerhauses Schaddelmühle“ mündet. Damit bleibt der Ort seiner Bestimmung treu. Der enge Kreis der ersten Kollegiaten mit seinem Manufakturbetrieb ist nunmehr einem dynamischen Wechsel der Nutzer gewichen – mit Workshops, Kursen, öffentlichen Veranstaltungen, Ausstellungen und Arbeitsmöglichkeiten für Auftragsarbeiten. Die einmalige Geschichte wirkt nach, neue Bezüge werden hergestellt: So konnte gut sichtbar am Muldentalradweg eine Arbeit der frühen Kollegiaten Danegger und Skorupa rekonstruiert werden: ein opulentes Großrelief aus der Großwäscherei Geithain, das in den Jahren 1975–77 als Mischung aus Freskomalerei und Hochrelief entstanden ist und 2011 in Teilen vor dem Abriss bewahrt wurde. Mit der Beteiligung am „Geopark Porphyrland. Steinreich in Sachsen“ ist eine Erweiterung gelungen: Ein Trafoturm assoziiert eine Pagode und führt den Besucher in die Geologie des Muldentals ein – mit direkter Verbindung zu den keramischen Erzeugnissen der Schaddelmühle, denkt man an die nahe Kaolin- und Tongewinnung; Ehrenfried Walther von Tschirnhaus fand hier die „weiße Erde“, wodurch Johann Friedrich Böttger den Europäern das Porzellan schenken konnte.



Obwohl die Produktion an keramischen Erzeugnissen, Grafik und Textilkunst ihrem Umfang nach nicht der der 1980er Jahre gleicht, finden auch aktuelle Keramiken aus Schaddel Eingang in die Staatlichen Kunstsammlungen Sachsens, in weitere Museen und können international Preise erringen. Sie leben von der Kraft des Ortes, wie etwa die Arbeiten von Frank Brinkmann, in denen er die Energie des Landsitzes von Wilhelm Ostwald aufnimmt – Schwingungen, die den genius loci in einen universalen Kontext stellen, so wie es auch der Nobelpreisträger einst getan hat.

Den verwobenen Geschichten aus der Zeit des Kollegiums spürten **Frank Brinkmann** und **Sabine Tanz** in ihrem Buch „Vom Kollegium Bildender Künstler zum Künstlerhaus Schaddelmühle. 1974 bis 2014 – Geschichte einer Vision“ nach. Darin sind die Arbeiten der einstigen Kollegiaten und heutiger Keramiker in zahlreichen, meist farbigen Abbildungen wiedergegeben, die den Leser auch auf eine Zeitreise durch die Entwicklung keramischen Schaffens während der letzten 40 Jahre schicken.

Eudora-Verlag Leipzig, 128 Seiten, Klappenbroschur, Beilage, 24x24cm
 ISBN: 978-3-938533-51-2; Ladenpreis: 17,90 Euro
 Bestellmöglichkeiten über
 Ihre Buchhandlung vor Ort
 Schaddelmühle: brinkmann.f@schaddelmuehle.de
 Eudora-Verlag: info@eudora-verlag.de